

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur

Deutscher Verband für Verbesserung der Frauenkleidung

Karlsruhe, 6.1910 - 10.1914; 12.1916

Was uns die Werkbundausstellung bietet

[urn:nbn:de:bsz:31-107152](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-107152)



Abb. XI.
Hauskleid, entworfen von
Walter Schulze, Berlin.
Beschreibung Seite XI u. f.
u. Schnittmusterbogen Nr. 3.

auf das Bewußtsein im Allgemeinen. Also der Ausdruck einer volkserzieherischen, nicht religiösen Tendenz.

Maria Frobenius, Charlottenburg.

Was uns die Werkbundaussstellung bietet.

In Heft 5 dieser Zeitschrift haben wir uns kurz darüber geäußert, was wir von der Werkbundaussstellung erwarteten. Wir haben uns dabei an das Programm und die immer wieder betonten Grundsätze des Werkbundes gehalten und wenn wir heute sagen müssen, daß die Ausstellung uns nicht ganz befriedigt, so dürfen wir wohl annehmen, daß wir nicht die Einzigen sind und daß den Schöpfern der Ausstellung ihr Werk nicht ganz in ihrem Sinne gelungen ist. Der Werkbundgedanke ist wie jeder Gedanke leichter auszusprechen als zu verwirklichen. Es kommt dazu, daß jeder Gedanke in der Fantasie eines jeden eine andere Gestalt annimmt und so gibt es voraussichtlich auch unter den Werkbandleitern selbst Auffassungsunterschiede, die der Einheitlichkeit des Ganzen Schwierigkeiten in den Weg stellen. Was wir in dieser Ausstellung am meisten vermissen, ist eine größere Betonung der Ein-

für Frauenkleidung und Kultur ist es nun, uns an den Blasebalg zu stellen und die Glut anzufachen, damit sie zur Flamme deutschen Wollens werde. Denn die Zeit ist kritisch. Die französischen Fabrikanten lenken ein, voraussichtlich werden sich ihre Moden zunächst fernhalten von Extravaganzen. Und dann besteht für den deutschen Michel die Gefahr des Einschlafens, unbekümmert um das, was die Zukunft bringt. Wir aber wollen, daß er wach bleibe und seine Kräfte gebrauche.

Mein Vorschlag geht dahin, daß die Vereine für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur, die Besprechung der herrschenden Mode auf ihr Arbeitsprogramm setzen und zwar in der Form von zwanglosen Zusammenkünften, bei denen jeder seine Meinung sagen darf. Der Zweck wäre, das Urteil der Frauen zu schärfen, indem sie lernen zu der jeweils herrschenden Mode nach den Gesichtspunkten »ist eine Mode schön, gesund, praktisch« Stellung zu nehmen. Nur durch die ruhige Wiederholung solcher Kritik dürfte eine Höherentwicklung des Willens auf geschmackvolle und geeignete Moden zu erzielen sein, als einigermaßen stetiger Faktor bei der Beeinflussung der Modeverhältnisse. Es ist nicht eine Polemik gegen die vorübergehende Erscheinung der einzelnen Mode beabsichtigt, sondern vielmehr ein eindringendes Wirken

fachheit verbunden mit Qualität. Einige rühmliche Ausnahmen sind vorhanden, wie die Wäscheausstellung der Firma Becker, München, die Kinderkleider von Frau Pallat-Hartleben und einiges mehr im Haus der Frau, ein Teil der keramischen Erzeugnisse und wenige Wohnräume in der Haupthalle, gute Wohnungseinrichtungen in einigen Sondergebäuden, vor allem aber das niederrheinische Dorf.

Trotzdem müssen wir die überaus große verdienstvolle Arbeit der Ausstellungsschöpfer dankend anerkennen. Sie haben uns sehr viel Gutes geboten, obgleich sie mit viel mehr Schwierigkeiten zu kämpfen hatten als die Organisatoren manch anderer, größerer Weltausstellung, die durch keine ideellen Grundsätze festgelegt waren. Wer die Münchener Gewerbeschau 1912 gesehen hat, kann feststellen, daß die Werkbundaussstellung 1914 einen bedeutenden Fortschritt deutscher Qualitätsarbeit darstellt. Wir können im Rahmen dieses Berichtes nicht auf Einzelheiten eingehen, auch haben die Leser dieser Zeitschrift schon viele Einzelheiten aus Tagesblättern erfahren. Einiges nur über das Haus der Frau, das äußerlich vor lauter Sachlichkeit recht abstoßend wirkt. Nichts als Mauern mit den notwendigsten ganz wenigen Fenstern und Türen. Ohne jegliche Anmut, ohne irgendeinen Blumenschmuck liegt es da, nur die Rheinseite wird durch den Garten etwas belebt. Von fraulicher Liebenswürdigkeit ist auch in der Raumkunst dieses Hauses wenig zu sehen. Die Frauen wetteifern mit den Männern in der Herstellung recht monumentaler Sessel, die allerdings wie auch einige andere derbe Möbelstücke einen sehr soliden Eindruck machen. Heute, am 24. Juni, fehlen noch einige Zimmereinrichtungen. Aber unter den vorhandenen sind ganz wenige, in denen wir uns die anmutig waltende, jugendliche Hausfrau mit ihren munteren Kindern vorstellen können. Man wird vielleicht sagen, die deutsche Frau besitze wenig Anmut. Das ist nicht richtig. Sie besitzt allerdings eine andere Anmut als die Französin, die für viele der Inbegriff der Grazie ist; sie soll sich auch nicht zwischen zerbrechlichen Rokosächelchen bewegen, aber es gibt noch einen goldenen Mittelweg zwischen diesen und manchen modernen Zimmereinrichtungen, die für zwei bis drei Zentner schwere Biertrinker geschaffen zu sein scheinen. Das Haus der Frau birgt aber auch vieles, das künstlerisch hoch steht und doch eine besondere weib-



Abb. XII.
Straßenkleid, entworfen von
Walter Schulze, Berlin.
Beschreibung Seite XI u. f.,
Schnitt der Jacke, Schnittmuster-
bogen Nr. 4.

liche Eigenart verrät. Es würde zu weit führen Namen zu nennen und manch vortreffliche Künstlerin könnte übergangen werden. Besonders müssen wir aber noch der Schulen gedenken mit ihrem neuzeitlichen Handarbeits- und Kunstgewerbeunterricht, wo wir von den Bemühungen der Volksschülerinnen an, die mit ihren kleinen Händen bunte Läppchen zurechtschneiden und nach eigenen Ideen verzieren, bis zur vollendeten Künstlerarbeit, die verschiedensten Bildungsmöglichkeiten des Kindes, der Lehrerin und der Kunstgewerblerin verfolgen können. Und zum Schluß kehren wir nochmals zur Haupthalle zurück, weil die dort vorgeführten künstlerischen Erziehungsmethoden mit das wertvollste der ganzen Ausstellung sind. Sie führen vom Kindergarten bis zur reifen Künstlerschaft, zeigen wie der Geschmack beim Produzenten und beim Konsumenten von jung auf erweckt und gefördert wird und lassen uns das Beste in dieser Beziehung für die Zukunft Deutschlands erhoffen. ~

Etwas vom Verschuß des modernen Frauenkleides.

Das Streben nach einer Verbesserung der Frauenkleidung hat im Laufe der Jahre schon viel Gutes gebracht. Aber eines ist in unserem Zeitalter der Technik und der Freude am Konstruktiven gerade bei der Frauenkleidung immer noch merkwürdig vernachlässigt; das ist der zweckmäßige Verschuß eines Kleides. Bei der großen Anzahl selbständiger, unabhängiger Frauen ist es doch geradezu ein Wunder, daß sie, die sich sonst gegen alle Abhängigkeit wehren, sich von ihren Schneiderinnen Kleider liefern lassen, die ohne fremde Hilfe nicht zu schließen sind. Die Zahl der Frauen, die sich persönlich von einer Zofe bedienen lassen, ist doch verschwindend klein gegenüber derjenigen, die auf sich selbst angewiesen ist. Bei den verheirateten Frauen muß, wie man weiß, der von dieser Arbeit meist nicht sehr entzückte Ehemann um Hilfe gebeten werden und da er manchmal ungeduldig und ungeschickt ist, so kommt es leicht zu unerfreulichen Auftritten wegen der »dummen, unpraktischen Frauenkleidung«.

Die alleinstehenden Frauen aber, die gewohnt sind, sich in allen schweren Lebensfragen selbst zu helfen, müssen, um sich die leidigen Druckknöpfe auf dem Rücken zu schließen, irgendwelche fremde Hilfe erbitten.

Außer der praktischen Unzulänglichkeit des Verschlusses an den meisten Frauenkleidern

herrscht aber vielfach noch eine beschämende Gleichgültigkeit gegenüber allen Gesetzen konstruktiver Schönheit. Ist es nicht ein Unding, ein Kleid, das vorn eine Reihe talergroßer Knöpfe zeigt, auf dem Rücken mit winzigen Druckknöpfen zu schließen? — Ein Kleid, das auf den Schultern sehr hübsch verschnürt ist und hinten mit unzähligen Haken und Oesen zugebastelt werden muß? Oder ein Kleid, das so kunstvoll konstruiert ist, daß man sich vergebens die Frage vorlegt: Wie ist die Trägerin hineingekommen und wie kommt sie wieder heraus? Es gibt auch verlogene Stiefel, die eine schöne Reihe von Knöpfen und Knopflöchern haben und doch an den Seiten Gummizüge zum Durchschlüpfen. Und dabei handelt es sich hier nicht um spielerische Atrappen, sondern um Kleidungsstücke, die ernsthafte Menschen tragen. Knöpfe, die nichts knöpfen, Schnallen, die nichts schnallen, Bänder und Schnüre, die nichts binden und nichts schnüren, haben keine Berechtigung an einem modernen Frauenkleide!

Sieht man aber ein, daß dieser falsche Schein unschön ist und aller Konstruktion Hohn spricht, so soll man nicht etwa alle Zierde von Knöpfen und Schnüren verwerfen, sondern den Reiz des Kleides in einem sinn- und zweckmäßigen und zugleich zierenden Verschlusse suchen.

Warum soll ein Kleid, um hübsch und kleidsam zu sein, durchaus auf dem Rücken geschlossen sein? Warum kann ein vorn mit schönen Knöpfen zugemachtes Kleid nicht auch schön und elegant sein? Im Grunde ist der für die Trägerin so unbequeme Rückenverschluß eine zur Gewohnheit gewordene Oberflächlichkeit der Schneiderinnen, die es nicht verstanden haben, die Zeichnungen der entwerfenden Künstler technisch gut auszubilden. Die Möglichkeiten eines Kleiderverschlusses sind viel mannigfaltiger als man im ersten Augenblick glaubt. Gerade bei der jetzt herrschenden Mode der losen Blusen und Überkleider kann man einen Schulterverschluß oder einen vorn eingeschnittenen Schlitz reizvoll gestalten. Man kann ein Gewand durch vorn breites Übereinanderschlagen mit einem einzigen Haken oder einer schönen Schnalle schließen, oder es in der Taille durch Riegel und Knöpfe halten; kurz es gibt sehr viele Möglichkeiten eines zierenden Verschlusses.

Auch das ängstliche Vermeiden der Nähte und Säume ist durchaus überflüssig; beide können durch geschmackvolle Behandlung zur Zierde werden.

Daß eine Tasche sich mit einem eleganten Kleide heutzutage nicht vereinigen soll, ist auch durchaus nicht richtig. Eine Möglichkeit, neben dem eigentlich dazu bestimmten »Taschentuch« auch etwaige Wertgegenstände an erreichbar sicherer Stelle zu haben, ist wohl in jedem Kleide gegeben.

Und da ist es höchst merkwürdig, daß die modernen Kleiderkünstlerinnen mit wenigen rühmlichen Ausnahmen,



Abb. XIII. Bei der Toilette.
Zu den Ausführungen: Etwas von der Haartracht der Negerfrauen in Ostafrika. Seite 84.



Abb. XIV.
Fertige Haartracht u. Ohrknöpfe.
Zu den Ausführungen:
Etwas von der Haartracht der Negerfrauen in Ostafrika. S. 84.